

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 20 (1940-1941)
Heft: 4

Artikel: Negative Kräfte : auch in der Demokratie
Autor: Schmid, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch nicht die Zahl der Gegner gezählt haben, sondern sich bis auf den letzten Mann zu opfern bereit waren. Damit haben sie die nationale Freiheit in einem ruhmreichen, unvergleichlichen Kampf erhalten. So ist auch diese Zeit nicht ohne Größe. Wir sollten darum diese Epoche nicht bloß beklagen und bedauern, vielmehr die Größe der Aufgabe als einen geschichtlichen Auftrag erfassen, die alten Pfade der parteipolitischen und parlamentarischen Routine ebenso aufgeben, wie die manchesterlichen Relikte, die manche daran hindern, die kriegswirtschaftlichen Zwangsmäßigkeiten und die Aufgaben einer neuen, einer kommenden Wirtschaftspolitik richtig zu erkennen.

Neue politische Gebilde, wie der Bund der Subventionslosen und der Gotthardbund, sind entstanden und haben sich — wenn auch nicht in gleicher Weise — eindeutig manifestiert. Was unsere schweizerische Gegenwart erfordert, ist aber keine neue Sonderbündelei, sondern die Zusammenfassung der Kräfte. Diese Zusammenfassung der Kräfte bedarf eines Ernstes und einer moralischen Autorität, die mit jeder Demagogie — mag sie noch so inseratenstark auftrumpfen! — den Kampf vor dem Volk aufnimmt und ihn zu Ende führt. Diese Zusammenfassung der Kräfte ist noch nicht erreicht. Wer sie weiter hintertreiben wollte, wäre als der innere Feind gekennzeichnet.

Negative Kräfte - auch in der Demokratie

Von Dr. Arthur Schmid

I.

In der Gegenwart finden wir in Europa und in der übrigen Welt viel Auflösung und Zersetzung. Der Krieg zerstört große Werte, die im Laufe von Jahrzehnten erarbeitet wurden. Die Kriegswirtschaft kennt nur ein Ziel: dem Kriege und damit dem Siege zu dienen.

Aber man würde sich täuschen, wenn man alles, was in der heutigen Welt vor sich geht, auf die wirtschaftliche Entwicklung zurückführen wollte. Natürlich förderte das imperialistisch-kapitalistische Wirtschaftssystem die Spannungen in der Welt. Natürlich wirkt sich die Ungerechtigkeit in der Wirtschaft auch auf das übrige Leben aus.

Aber die Kräfte, die *zersetzend*, *auflösend* und *zerstörend* wirken, liegen zum Teil auf geistigem Gebiete. Es handelt sich um Lebensäußerungen, die aus Eigenschaften entspringen, welche aus der *geistigen Haltung* des Menschen resultieren.

Nun muß man nicht glauben, daß die Demokratien von solchen negativen Kräften verschont bleiben. Im Gegenteil, gerade ihnen droht große Gefahr. In der Demokratie, wo die Freiheit des Denkens und der Meinungsäußerung, die Freiheit der Propaganda und der Kritik gewahrt ist, bestehen gewaltige Möglichkeiten für eine zersetzende und negative Tätigkeit. Deshalb gibt es Leute, die glauben, man müsse die Demokratie abbauen. Das ist natürlich ein Irrtum. Der Abbau der Demokratie bringt keine andere Einstellung jener Menschen, die negative Kräfte pflegen

und ausleben. Die Demokratie kann nicht dadurch gerettet werden, daß man sie abbaut, sondern nur dadurch, daß man die negativen Kräfte klar erkennt, ihrem Ursprung nachgeht, ihre Erscheinungsformen feststellt und den *Kampf gegen sie auch auf geistigem Gebiete führt*.

Das heißt natürlich nicht, daß der Staat keine Maßnahmen treffen soll, um eine unterhöhlende und auf den Zusammenbruch der Demokratie gerichtete Tätigkeit zu verhindern. Im Gegenteil, der demokratische Staat muß *wachsam* sein und *entschlossen eingreifen*. Er muß den Anfängen wehren und er darf nicht in fahrlässiger und gleichgültiger Weise jenen alle Vorteile der Demokratie einräumen, die unversöhnliche Feinde der Demokratie sind.

Aber nicht nur in allen Staaten sind negative Kräfte am Werk, die auch den demokratischen Staat gefährden, sondern auch demokratische Organisationen leiden stark unter der *negativen Einstellung und der zersetzenden Tätigkeit einzelner Mitglieder*. Für diese Organisationen gilt das gleiche, wie für den demokratischen Staat. Sie können nicht tatenlos zuschauen, wie die im Laufe von Jahrzehnten aufgebauten Organisationen, die dem Wohle des arbeitenden und freiheitliebenden Volkes dienen, von innen heraus zerstört und aktionsunfähig gemacht werden.

II.

Wir werden uns nachstehend *nicht* mit der Tätigkeit der negativen Kräfte befassen, soweit sie organisiert sind und den heutigen Staat, die Demokratie, die kulturelle Entwicklung und die humanitären Einrichtungen der Gesellschaft bedrohen. Darüber ist schon sehr viel geschrieben worden. Darum, ob diese Kräfte siegen und die Welt umgestalten werden, geht heute der Entscheidungskampf in allen Staaten.

Dagegen hat man in den verflossenen Jahren und Jahrzehnten viel weniger über die *negativen Kräfte, die der Einzelne*, sei es als Mitglied des Staates, der menschlichen Gesellschaft oder einer Organisation, entwickelt hat, gesprochen. Man hat im Gegenteil Betrachtungen, die sich auf dieses Gebiet erstreckten, damit abgetan, daß man erklärte, es lohne sich nicht, zu «moralisieren». Dieser Satz war sachlich deshalb falsch, weil es sich nicht in erster Linie darum handelt, über die Moral zu schreiben, sondern darum, wie die Tätigkeit des Einzelnen und die Triebkräfte dieser Tätigkeit sich für die gesellschaftliche Entwicklung, das heißt für den Fortschritt und für die soziale Besserstellung innerhalb der Gemeinschaft auswirken. Es kommt nämlich nicht nur darauf an, ob man etwas tut, sondern darauf, *was* man tut und *wie* man Kritik übt oder *wie* man eine bestimmte Arbeit leistet. Entscheidend für die Haltung des Einzelnen sind aber die Gründe, aus denen er handelt. Wer aus negativen, das heißt *zersetzenden, auflösenden* und rein *egoistischen Erwägungen* heraus etwas unternimmt, dient der Gesellschaft *nicht*.

So kann eine von *Haß, Neid und Mißgunst* getragene Betätigung nie aufbauend wirken. Wer nur eine bessere Lebenshaltung, höhere Löhne und mehr freie Zeit für die Schlechtergestellten verlangt, weil er den andern, die bessergestellt sind, ihre bessere Stellung mißgönnt, sie um

ihre Vorteile beneidet und sie deshalb haßt, ist *kein Sozialist*. Er handelt aus jenen Motiven heraus, die andere leiten, welche wirtschaftlich gut gestellt sind und rücksichtslos ihrem Vorteil nachgehen. Er ist geistig *genau gleich gerichtet* wie jene, die Arbeitende ausbeuten, nur mit dem Unterschied, daß er zu den Ausgebeuteten gehört. Wenn er aber bei den andern wäre, dann wäre er so rücksichtslos gegen diejenigen, mit denen er zusammen um eine bessere Wirtschaftsordnung kämpft, wie jene sind, die er jetzt bekämpft.

Der Sozialismus hat aber eine neue Gesellschaftsordnung zum Ziele, in der Gerechtigkeit allen gegenüber sein muß. Er will die Ausbeutung beseitigen, nicht, um an Stelle der Ausbeuter eine andere Schicht der Bevölkerung zu setzen und zu privilegieren, sondern er will eine gerechte Wirtschaftsordnung schaffen.

Die Gefühle des Hasses, des Neides und der Mißgunst haben übrigens auf den Träger dieser Eigenschaften keinen guten Einfluß. Diese Eigenschaften machen ihn weder glücklich noch fördern sie ihn in seiner geistigen Entwicklung. Sie verengern seinen Geist und machen ihn für viele Notwendigkeiten des Lebens blind. Man muß deshalb in einer Welt, in der Haß, Neid und Mißgunst eine so große Rolle spielen, wie in der heutigen, in allen Situationen diese Eigenschaften *ablehnen* und bekämpfen. Und man muß den Menschen klarmachen, daß sie nicht nur um eigener Vorteile willen für gewisse materielle Ziele arbeiten und kämpfen, sondern vor allem deshalb, um die Menschheit vorwärtszubringen und ihren Kindern und den kommenden Generationen eine bessere Welt zu schaffen als jene, in die sie hineingeboren worden sind.

Kritik am Bestehenden ist notwendig. Man muß alles objektiv und sachlich prüfen und sich überlegen, was man besser machen könnte, wenn man dem Fortschritt dienen will. Kritik gegenüber Ungerechtigkeiten und Mißständen ist selbstverständlich. Aber Kritik um der Kritik willen, nur damit man seinen *Mißmut*, seine *Unzufriedenheit*, seine *schlechte Laune*, seine *Hoffnungslosigkeit* zum Ausdruck bringen kann, ist verderblich. Sogar wenn die Kritik an und für sich gerechtfertigt wäre, so wird sie einen schlechten Eindruck hinterlassen und wird, statt aufbauend, auflösend wirken, weil die Betreffenden nur Kritik üben, ohne den Anwesenden zu zeigen, was man tun muß, um mitzuhelfen, damit es besser wird.

Nehmen wir beispielsweise eine Versammlung, die nicht öffentlich ist, sondern durch eine bestehende Organisation für ihre Mitglieder durchgeführt wird. In dieser Versammlung wird an der Haltung der Behörden, der Partei und der Gewerkschaft Kritik geübt. Die Kritik bezieht sich nicht auf jene, die die Organisation am Orte leiten. Man anerkennt, daß der Vorstand seine Pflicht tut. Man kann ihm auch keine Fehler vorwerfen. Aber man benützt die Gelegenheit, um den Zentralvorstand oder ein Organ der Partei oder der Gewerkschaft zu kritisieren. Die ganze Kritik hinterläßt bis zum Schluß den Eindruck, daß es an der Bewegung nur zu kritisieren gäbe.

Die Mitglieder gehen *ohne irgendeinen positiven Gedanken* nach Hause. Die Kritiker haben selbstverständlich nichts getan, um die Tätig-

keit innerhalb der Ortschaft zu steigern. Sie selber wollen ja *nicht* arbeiten. Sie kommen sich nur groß und wichtig vor, wenn sie andere herunterreißen können. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob sie das, was sie kritisieren, genau studiert haben und eine sachliche Kritik zu üben imstande wären. Sie haben einfach das Bedürfnis, wieder einmal *ihren persönlichen Unmut*, vielleicht auch ihre *Hoffnungslosigkeit* zu äußern. Und sie haben das Bedürfnis, *sich vor sich selber zu rechtfertigen*, sich selber in ein besseres Licht zu stellen.

Weil sie aber keine positiven Leistungen aufweisen können, gelingt ihnen das nur, wenn sie andere, die arbeiten, kritisieren, herunterreißen, und Fehler, die diese gemacht haben, vergrößern. Eine solche Versammlung wirkt destruktiv.

Sind neue Mitglieder da, dann werden sie mit dem, was sie erlebt haben, kaum fertig. Sie kommen ja, um zu erfahren, wie man es besser machen kann. Sie wollen mithelfen, aufzubauen. Sie haben das Bedürfnis nach *sachlicher* Tätigkeit im Interesse der Allgemeinheit. Statt daß man sie für bestimmte Aufgaben in Anspruch nimmt und ihnen vor allem mit dem guten Beispiel in der Arbeit vorangeht, müssen sie sehen, wie zwei Stunden vertan werden, indem man alles das, was man an zersetzender Kritik vorbringen kann, vorbringt. Eine solche Versammlung muß zerstörend wirken. Wem es um die Sache zu tun ist, der wird solche Diskussionen verhindern. Er kann es im Interesse des Fortschrittes nicht zulassen, daß Leute, die sich nur wichtig machen wollen, aber sonst nichts tun, die bestehenden Organisationen als Tummelplatz für ihre negativen Kritiken benützen. Er kann es nicht zulassen, daß die ordentliche und aufbauende Versammlung gestört wird. Wenn es vorwärts gehen soll, dann muß man mit Leuten zusammenarbeiten, die positiv eingestellt sind, die den guten Willen haben, etwas zu leisten; die Zeit zur Verfügung haben, um der Demokratie und der demokratischen Organisation, der sie angehören, zu dienen.

Eine Versammlung soll die Anwesenden mit Mut, Zuversicht und Selbstvertrauen erfüllen. Das ist sehr leicht möglich, wenn man im lokalen Kreise gut arbeitet und keine Kritik an denjenigen, die tätig sind, zu üben hat. Wenn man dann konstatieren muß, daß da oder dort im Lande herum Fehler gemacht worden sind, dann müßte das im Gegenteil ein Ansporn sein, um durch das Beispiel der lokalen Sektion zu zeigen, daß man die positive Arbeit noch steigern kann. Das heißt natürlich nicht, daß man nicht an jene, von denen man annimmt, daß sie einen Fehlentscheid getroffen haben, gelangt und eine sachliche Kritik übt.

Wenn man vorwärts kommen will, dann muß man *tätige und willige Menschen* haben, die ohne Rücksicht auf das eigene Ich einer Sache dienen wollen. Und zwar beginnt jede Tätigkeit im kleinen. Wer gewissenhaft neue Mitglieder wirbt, wer sich zur Pflicht macht, diese Mitglieder so lange persönlich an die Versammlungen zu bringen, bis sie aus eigener Initiative kommen und andere mitbringen; wer für die Verbreitung seiner Zeitung wirbt; wer sich auf die Versammlung vorbereitet, eventuell um eine Sache, die er studiert hat, ernsthaft zur Sprache zu bringen oder gar ein kleines Referat übernimmt, der leistet eine große

Arbeit. Wenn er diese Arbeit gewissenhaft und vorbildlich leistet, dann ist sie wertvoller als die Arbeit eines Menschen an einem wichtigen Posten, der nur oberflächlich arbeitet. Mit Recht wird man denjenigen, der die Alltagsarbeit leistet, und zwar gut und gewissenhaft, mit jenem vergleichen, der eine wichtige Aufgabe erfüllen soll und sie nur halb tut. Ein solcher Vergleich wird immer zuungunsten des letztern ausfallen. Aber er ist bisweilen notwendig. Es wird sich auch sehr bald zeigen, daß junge Leute, die gewissenhaft alle kleinen Arbeiten übernehmen und mit gutem Willen und mit Hingabe durchführen, geschätzt werden.

Allerdings nicht von allen, denn auch auf diesem Gebiete spielen *Neid* und *Mißgunst* eine große Rolle. Vielleicht nie so stark wie gerade heute. Die *Intrige* feiert oft wahre Orgien. Denjenigen, dem man schön tut, verleumdet man hinter seinem Rücken. Man schmiedet mit Gleichgesinnten ein Komplott gegen ihn, um ihn zu diskreditieren. Die Personnenpolitik spielt auf diesem Gebiete eine bedenkliche Rolle.

Es ist also so, daß ein junger Mann, der sachlich, gut und willig arbeitet, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat; genau so, wie der ältere, der die sachliche Arbeit schon jahrelang leistet, mit den gleichen Schwierigkeiten kämpfen muß. Aber Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden. Wer sich vor Schwierigkeiten zurückzieht, der ist für die großen Aufgaben der Gegenwart wenig geeignet. Die Schwierigkeiten können allerdings eher überwunden werden, wenn die *positiv* Eingestellten, diejenigen, die sachlich arbeiten, zusammenarbeiten und allen Schädlingen rücksichtslos gegenübertreten.

Nun gibt es weitere Eigenschaften, die negativer Art sind. Die Menschen waren vielleicht selten so *empfindlich*, wie gerade heute. Wer eine Wahrheit sachlich und knapp ausspricht und damit vielleicht in der Diskussion einem andern gegenübertritt, muß riskieren, daß der andere in den Irrtum verfällt, die Feststellungen seien nur wegen ihm gemacht worden und man hätte ihn persönlich angreifen wollen. Dadurch entsteht unter Umständen eine gereizte Stimmung und man versteht sich nicht mehr gut. Empfindlichkeit ist also für eine erfolgreiche Zusammenarbeit hemmend.

Zur Empfindlichkeit tritt eine gewisse *Eitelkeit*, eine gewisse Selbstbespiegelung, eine gewisse Prestigesucht. Trotzdem mancher bei ruhiger Überlegung einsieht, daß er einen Fehler gemacht hat, der vor der sachlichen Beurteilung nicht standhält, so klammert er sich an seine Stellungnahme und an das, was er vertreten hat, an. Er besitzt die innere Freiheit nicht, seine Person von der Sache zu lösen. Er ist nicht selbstlos genug, um wirklich nur sachlich diskutieren zu können und seine Person vor der Sache zurückzustellen. Auch diese persönlichen Eigenschaften schaden einer Bewegung.

III.

Die *Arbeit*, welche freiwillig geleistet werden muß, damit man einer großen Sache zum Erfolg verhelfen kann, ist, wie wir schon ausgeführt haben, nicht bei allen beliebt. Viele möchten gerne an einem Erfolg teilhaben, aber sie möchten am liebsten nichts tun. Ein großer Teil der Men-

schen von heute neigt zur Bequemlichkeit. Sie wären froh, wenn andere das machen würden, was sie machen sollen.

Aus dieser Einstellung heraus, die ebenfalls als negativ bezeichnet werden muß, resultieren verschiedene Mißstände und Fehlschlüsse. Man bildet sich ein, daß man die Arbeit durch gewisse *Mittel und Methoden* nicht nur erleichtern, sondern unnötig machen könnte.

So haben viele Menschen ein heute weitverbreitetes Vorurteil hinsichtlich der Versammlungsgestaltung. Es hat ihnen jemand eingeredet, eine Versammlung, an der ein Film gezeigt werde, werde besser besucht als eine Versammlung, an der nur gesprochen werde. Sie haben das geglaubt und möchten nun für jede Versammlung, an der eine notwendige Aufklärung durch einen Redner erfolgt, noch gleich einen Film haben. Sie bedenken dabei nicht, daß die geistige Auseinandersetzung notwendig ist und daß die Leute, die man nur durch einen Film ködert, damit sie an die Versammlung kommen, trotzdem kein wesentliches Interesse für jene geistige Auseinandersetzung aufbringen. Je mehr übrigens die Versammlungen mit Filmvorführungen zunehmen, um so alltäglicher werden sie und um so weniger können sie als Lockmittel dienen.

Man muß eben eine Arbeit, die hochwichtig und für das Wohl der Menschheit unter Umständen schicksalhaft ist, *ernst* gestalten. Man muß auch mit den Leuten reden, um sie zu veranlassen, aus eigener Einsicht an eine Versammlung zu kommen. Das geht bei gutem Willen sehr leicht. Aber auch hier machen es viele aus Bequemlichkeit anders. Sie glauben, wenn man in die Zeitung drei oder vier lange Einsendungen schreibt, dann hätte man etwas erreicht. Das ist ein Irrtum. Viele Leser übergehen solche langen Einsendungen. Es genügt deshalb absolut, daß ein Leser weiß, wo und wann eine Versammlung stattfindet, wer spricht und über was er spricht. Die kleinen Tricks, die man in den Einsendungen verwendet, um den Leser zu reizen, sind sehr oft erfolglos. Deshalb wird man eben zu jenen alten und bewährten Methoden zurückkehren müssen, daß man den Versammlungsbesuch so organisiert, daß man die Menschen aufsucht und mit ihnen persönlich spricht und sie in aller Freundlichkeit einladet. Natürlich braucht das viel mehr Arbeit. Aber diese Arbeit muß eben geleistet werden, denn mit Bequemlichkeit und Nichtstun hat man noch nie etwas erreicht.

Aus der gleichen irrigen Auffassung heraus resultiert der Glaube an die *Schlagworte*. Man meint, ein zügiges Schlagwort ersetze eine sachliche Aufklärung. Das ist unrichtig. Die Demokratie braucht geschulte Menschen. Wenn man die Menschen zu Sklaven erziehen will, dann kann man das vielleicht mit Schlagworten fertig bringen, trotzdem auch in diesem Fall auf die Dauer die Schlagworte versagen und nur die brutale Gewalt wirksam ist.

In der Demokratie soll man also die Schlagworte so weit als möglich vermeiden. Man soll die Menschen nicht zum oberflächlichen Denken und Hören erziehen, sondern zum ruhigen Überlegen und zum ernststen Urteilen. Dem stehen die Schlagworte im Weg. In der heutigen Zeit richten Schlagworte einen ungeheuren Schaden an. Schlagworte wirken

in der Regel, auf die Dauer betrachtet, sehr negativ. Ihre Wirkung ist verflachend und damit zerstörend für den gesellschaftlichen und demokratischen Aufbau der Gesellschaft.

Weil man die Empfindlichkeit der Menschen kennt, hüten sich viele, Tatsachen auszusprechen, die von den empfindlichen Massen als eine Kritik betrachtet werden können. Aus dieser Furcht vor der Feststellung der Tatsachen, aus einem mangelnden zivilen Mut heraus, zur Wahrheit zu stehen, gehen viele Menschen und Bewegungen darauf aus, *allgemeine Methoden* zu suchen, mit denen sie die Mißstände beheben wollen. Auch das ist ein Irrweg. Man kann eben, um mit dem Sprichwort zu reden, «den Pelz nicht waschen, ohne ihn naß zu machen». Es ist also immer das beste, wenn man versucht, den Dingen auf den Grund zu gehen und die Tatsachen nackt und wahr festzustellen. Jedes Ausweichen ist verhängnisvoll. Einmal kommt man so von der Klarheit ab und zum andern erreicht man nichts.

Eines der berühmtesten Schlagworte der verflossenen Jahre und der heutigen Zeit ist das Schlagwort von der «Erneuerung». Jeder versteht darunter, was er will, und destruktive Elemente benützen es, um damit alles Bestehende, was gut und recht ist, herunterzureißen, in der Hoffnung, daß sie nachher eher zur Geltung kommen. So faszinierend solche Schlagworte auf einzelne, wenig denkende Menschen wirken, so wenig nützen sie dem allgemeinen Fortschritt.

Das gleiche gilt für ein Vorurteil, das heute sehr ernsthaft gepflegt wird, nämlich das Vorurteil, daß man die *Jugend* möglichst begünstigen soll, damit sie zur Geltung komme. Sicher ist die Problemstellung falsch. Man soll den jungen Leuten, die etwas leisten, die arbeitsfreudig und verantwortungsbewußt sind, unter keinen Umständen den Weg versperren. Man soll sie im Gegenteil fördern und ihnen in jeder Hinsicht behilflich sein, damit sie vorwärts kommen. Aber das ist mit dem allgemeinen Schlagwort von der Jugend nicht gemeint. Man leitet einfach daraus ab, daß, weil jemand jung ist, er für eine bestimmte Aufgabe besser wäre, als jemand, der älter oder alt ist. Das ist ein katastrophaler Irrtum. Wenn man dieser unrichtigen Idee zum Siege verhelfen könnte, dann würde statt ein Fortschritt ein Rückschritt eintreten, und es würde sich gar oft zeigen, daß junge Leute, gerade weil sie keine Erfahrung haben, nicht sehr arbeitsfreudig, aber dafür um so geltungsbedürftiger sind, mit primitivsten, der Demokratie feindlichen und der allgemeinen Entwicklung schädlichen Methoden regieren. Das *Maximum an sachlicher Arbeit für den Fortschritt* innerhalb der Demokratie kann nur geleistet werden, wenn man die *Leistung des Einzelnen* anerkennt, gleichgültig, ob er jung oder alt ist. Sobald man einen Graben zwischen der Jugend und dem Alter aufreißt, der einfach künstlich geschaffen wird, dann erreicht man nichts.

In diesem Zusammenhange muß man sich auch noch mit dem Problem beschäftigen, wie man den schädlichen und negativen Meinungen und Vorurteilen und ihren Trägern entgegentritt. Das kann nur in *bestimmter und klarer Form* geschehen. Jedes Ausweichen ist falsch. Wenn man glaubt, um des lieben Friedens willen ein paar Unzufriedenen die

Versammlung einige Zeit für das Ausleben ihrer negativen Einstellung überlassen zu können, und sich einbildet, es werde alles von selbst wieder gut kommen, dann täuscht man sich. Man muß im Gegenteil alles tun, um die unsachliche und negative Störung der Versammlungen und der Aufbauarbeit zu verhindern. Dazu braucht es allerdings einen gewissen Mut und eine gewisse Festigkeit. Aber im Interesse der Sache muß man auch Unbequemes auf sich nehmen, denn schließlich steht auch in diesem Falle die Weiterexistenz einer demokratischen Organisation oder gar des demokratischen Staates auf dem Spiele.

IV.

Wir wollten mit den vorstehenden Ausführungen, die keineswegs irgendwie erschöpfend sind, auf ein ungeheuer wichtiges Problem für die heutige Zeit aufmerksam machen: auf das Problem der *Aufbauarbeit*, die gestört wird durch negative Eigenschaften und durch Menschen, die nur in negativer Weise wirken können.

Es scheint uns außer Diskussion zu stehen, daß jede demokratische Bewegung und jede sozialistische Bewegung nur den Aufbau und Fortschritt innerhalb der Demokratie will. Man will das Bestehende verbessern. Man will weiterbauen. Man will die Gesellschaft sozialer und freiheitlicher organisieren. Man will die Kräfte des Rückschrittes hemmen und bannen. Da kann man natürlich in der eigenen Bewegung *keine negativ wirkenden Elemente* brauchen.

Jede fortschrittliche Arbeit ist *Gemeinschaftsarbeit*, ist *Zusammenarbeit*, ist *sachliche Arbeit*. Nicht einer Person zuliebe, sondern einer Sache zuliebe wirkt man für ein großes Ziel. Deshalb scheiden für alle Probleme, die zu lösen sind, jene aus, die negativ eingestellt sind. Das zeigt sich vor allem in der Demokratie auch bei politischen Tagesfragen, die gelöst werden müssen. Wer zu solchen Fragen vom Standpunkte des Ressentiments aus Stellung nimmt, wer trotz der bessern Überzeugung, nur weil ihm in einer andern Frage Unrecht getan wurde, oder nur, weil man gewisse gerechte Forderungen, die seine Partei zu stellen hat, noch nicht erfüllte, eine andere Stellung einnimmt, schadet der Demokratie und dem Sozialismus. Er schadet aber auch dem Staate und der Gesellschaft. Und letzten Endes schadet er der *eigenen Bewegung*.

In den Kreisen des Volkes gibt es immer und immer wieder Leute, die glücklicherweise ein gesundes Urteil haben. Sie merken es sofort, wenn jemand aus *unsachlichen* Gründen eine bestimmte Haltung einnimmt. Damit verlieren sie auch jedes Zutrauen zu einer Bewegung, die unsachlich handelt. Ja, nicht nur die Menschen mit einem gesunden Urteil, sondern auch jene, die negativ eingestellt sind, merken das, und weil sie die negative Einstellung *nur für sich* beanspruchen, können sie natürlich jemand anders, der aus ganz ähnlichen Gründen wie sie handelt, nicht unterstützen.

Wir leben in einer Gegenwart, die von Auflösung und Zersetzung stark erfüllt ist. Die *Not der Zeit* wirkt für die negativen Kräfte fördernd. Um so wichtiger ist es, daß man sich rechtzeitig der Gefahren, die negative Einstellungen und negative Kräfte für jede Bewegung bedeuten, klar

wird und gegen sie Stellung nimmt. Man darf nicht glauben, daß durch die Ausnützung einer momentanen *Stimmung*, die absolut nicht gerechtfertigt ist, man eine gute Sache vorwärts bringen kann. Wer das glaubt, irrt. Er kann wohl vorübergehend einen Eintagserfolg erzielen, aber gar bald folgt auf das «Hosianna» das «Kreuziget ihn»! Wenn er allerdings versucht, allen Stimmungen des Volkes sich anzupassen, dann wird er vielleicht länger die Gunst der Masse genießen, aber er wird zu einem Knecht jener, die eine Stimmung machen, und er dient dann nicht mehr einer Sache, sondern er vertritt ein höchst egoistisches, nur für seine Person in Frage kommendes Ziel.

In der Zeit, in der wir heute leben, muß man den negativen Kräften entgegentreten. Sie stören den Aufbau und den Fortschritt. Sie sind, wenn man sie gewähren läßt, in der Lage, die besten Staaten zu *zertrümmern*. Es gibt kein Ausweichen und es gibt keine Möglichkeit, daß diese Kräfte sich von selbst totlaufen. Das letztere geschieht erst dann, wenn alles zusammengebrochen ist. Wenn jemand ohne böse Absicht seinen negativen Eigenschaften freien Lauf läßt und doch nur zerstörend wirkt, dann ist er eben *untauglich* für die Gemeinschaftsarbeit. Wenn jemand aber bewußt die bestehenden guten Organisationen schädigt, dann muß er eben ausgeschaltet werden. Das liegt nicht nur im wohlverstandenen Interesse einer guten bestehenden Organisation, sondern das liegt im höhern Interesse der Gesellschaft selbst.

Was wir heute brauchen, sind aufbauende, positiv eingestellte Menschen und Kräfte. Wir brauchen sie mehr als je zuvor. Nur wenn sie wirksam sind, wird man für diejenigen Staaten, die demokratisch sind und es bleiben wollen, die Demokratie und die Freiheit retten können.

Die Jugend unseres Landes

Von F r a n z S c h m i d t, St. Gallen

Wenn man die Erneuerungsdiskussion in der bürgerlichen Presse verfolgt und sieht, wie dort regelmäßig unter dem Titel «Wir Jungen» politische Fragen behandelt werden, dann könnte man den Eindruck bekommen, es gebe tatsächlich bei der jüngeren Generation unseres Landes bestimmte politische Auffassungen, einen klaren Führungsanspruch. Wir sind dieser Frage nachgegangen, haben versucht, den politischen Standort der jüngeren Generation des Schweizervolkes festzustellen und möchten aus den Ergebnissen dieser Untersuchung etwas mitteilen.

Wir schicken dabei zwei Bemerkungen voraus. Erstens: Wir versuchten unser Urteil möglichst breit zu untermauern und zogen darum die Meinung einer ganzen Reihe von kritisch, aber sicher urteilenden Männern und Frauen bei (sie sind nur zum kleinsten Teil Sozialdemokraten); das hindert nicht, daß unser Blick möglicherweise nicht umfassend genug ist und das Urteil nicht allgemeingültig genug. Zweitens: Es ist sehr schwer, die geistige Haltung einer Generation festzustellen; wir haben uns darum die Aufgabe erleichtert und uns (ähnlich, wie das